

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

27. bis 31. Dezember 2022: "Heilige Gewohnheiten und besondere Tage"

Von Ralf Meister, Landesbischof der Landeskirche Hannovers

In den Tagen "zwischen den Jahren" schaut Ralf Meister zurück auf Dinge, Menschen und Gewohnheiten, die ihn durch die Weihnachtszeit und durch sein Leben begleiten. Und er schaut mit Zuversicht voraus auf das Jahr, das vor uns liegt.



Ralf Meister

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Dienstag, 27. Dezember 2022

Sie steht jedes Jahr an der gleichen Stelle. Auf dem Klavier. Eine kleine Krippe. Eng fügen sich Maria, Joseph, ein Esel und die Krippe in eine handtellergroße Holzschachtel. Sie sind etwas grob geformt aus Ton, mit Farbe lackiert und stehen in dieser Dose aus dünnem Furnierholz. Seit fast vierzig Jahren begleitet mich diese Krippe. Jedes Jahr wird sie wieder aus der großen Weihnachtsbox herausgenommen und aufgestellt. Sie ist mit mir durch die Jahre gewandert. In mindestens zehn verschiedenen Wohnungen hat sie durch die Jahre in den Adventswochen ihren Platz gefunden. Als ich Mitte der 80er Jahre, während eines Studienjahres in Jerusalem, mein Weihnachtsfest in der Heiligen Stadt feierte, brachte meine Freundin mir diese Krippe mit. Viele der Gegenstände, die zu Weihnachten unsere Fensterbänke und Ablagen schmücken, die vor unseren Fenstern, am Adventskranz oder dem Weihnachtsbaum hängen, haben eine besondere Geschichte. Ob die weißen Ton-Engel der Großmutter, die Tannenbaumspitze von den Kindern geschenkt oder die kleine Stadtansicht aus backsteinroten Holzstückchen von Lübeck, es sind mir liebgewordene Gegenstände. Das sind keine heiligen Objekte. Aber es sind Dinge, die wertvolle, kleine Geschichten erzählen, Geschichten aus meinem Leben. Wenn einem etwas "heilig" ist, dann meint es nicht den Gegenstand, sondern die Beziehung zu diesem Gegenstand. Und Weihnachten sind besonders viele Gegenstände - und übrigens auch Gewohnheiten - um mich herum, zu denen ich eine liebevolle Beziehung habe. "Es begab sich aber zu der Zeit." Es beginnt wohl schon mit der Zeit. Mit den Wochen und Tagen der Advents- und Weihnachtszeit. Die "Stille Nacht" ist heilig. Sie kann entrückt, zauberhaft, heimelig oder manchmal auch fremdartig sein. Aber immer gibt sie den Tagen davor und auch den Tagen danach einen eindrücklichen Charakter. Und diese heilige Zeit wiederholt sich: jedes Jahr, ein ganzes Leben lang. Und sie ist erfüllt mit der einen großen, heiligen Geschichte. Aber auch mit vielen Gebräuchen, Gesängen, Gerüchen. Immer wieder, so könnte es scheinen, sind es die gleichen Arten und Weisen, die sich vor und nach dem Weihnachtsfest zeigen. Das stimmt und stimmt wieder nicht. Denn wir sind andere geworden. Wir sind älter geworden und sammeln durch die Jahrzehnte all diese Gewohnheiten wie einen Schatz, der uns heilig ist. Er wird größer und größer und erfüllt unser Leben.

Mittwoch, 28. Dezember 2022

Vor einigen Jahren erschien ein Buch, in dem Studierende erzählen, wie sie in einer Fußgängerzone Passanten fragten, ob sie einen Herrgottswinkel haben. Viele Befragte schauten irritiert. "Herrgottswinkel? Was ist das denn?" Früher bezeichnete man eine Ecke in der Stube damit, in der ein kleines Kruzifix stand, manchmal auch eine Marienstatue oder Bilder mit Heiligen. Der Herrgottswinkel. Teilweise lag dort auch ein Rosenkranz oder die Bibel. Und zur Andacht setzte man sich allein oder mit der Familie vor diesen kleinen Winkel, um zu beten. Heute findet man selbst in katholischen Wohnzimmern und Stuben kaum noch Herrgottswinkel. Als auch die Passantinnen bei der Frage nach ihrem Herrgottswinkel zumeist nur mit den Schultern zuckten, wurde nachgefragt mit dem Hinweis: "Was ist Ihnen heilig?" Und dann kamen sehr persönliche Antworten: "Das Brett, an dem die Konzertkarten der letzten Jahre hängen". "Ein bestimmtes Amulett". "Ein Setzkasten mit kleinen Schätzen von meinen Reisen durch die Welt". "Fotos von den Enkelkindern". "Mein Ehering." Was ist mir heilig? Immer sind es Dinge, die eine persönliche Geschichte erzählen. Gegenstände, die mir ans Herz gewachsen sind, weil sie einen Augenblick meines Lebens festhalten. Sie sind viel mehr als nur Objekt, sie sind ein Teil von mir und öffnen dabei oft einen ganz weiten Horizont. Ich habe in meinem Büro keinen Herrgottswinkel. Aber, natürlich, es hängt ein Kreuz hinter meinem Schreibtisch an der Wand. Das ist ein besonderes Kreuz, weil es von meiner Großmutter stammt. Dieses Kruzifix hing auch bei ihr im Schlafzimmer an der Wand. Es erinnert mich an den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, gewiss! So wie jedes Kreuz. Ohne diese große Verwandlungsgeschichte wäre ich nicht Pastor geworden, würde ich nicht an Gott, den Vater

Jesu Christi, glauben. Vermutlich wäre mein Leben ein ganz Anderes geworden. Aber dieses Kreuz erinnert mich eben auch an meine Großmutter. Sie war eine liebevolle, vor allem aber auch sehr großzügige Großmutter. Die gesammelten Werke von Bertolt Brecht verdanke ich ihr zum Geburtstag, als ich 17 wurde. An sie denke ich, wenn ich das Kreuz sehe. Und an die, denen dieses Zeichen im Leben eine Bedeutung gab. Einige davon, wie meine Eltern, Großeltern, viele Freundinnen und Freunde, kenne ich. Millionen der Anhängerinnen Christi aber habe ich nie gesehen. Sie lebten Jahrhunderte vor mir und heute an allen Enden der Welt. Verbunden bin ich aber doch mit jeder und jedem durch das Kreuz.

Donnerstag, 29. Dezember 2022

Sie stehen auf Schreibtischen oder in den Wohnzimmerschrankregalen, sie hängen über dem Nachttisch oder im Flur. Die kleinen Rahmen mit Fotos unserer Liebsten. Da stehen Mutter und Vater in der Hochzeitsgarderobe der späten 50er-Jahre in bräunlich-gelblichen Tönen vor der Kirche. In schwarz-weiß die Großeltern auf der Urlaubswanderung oder der verstorbene Ehemann mit fröhlich-gelassenem Lächeln vor seiner Bücherwand. Manchmal schauen wir lange auf diese Bilder, fühlen uns eng verbunden mit ihnen und weinen. Beim Blick auf die Fotos kommen die Erinnerungen. Und das Versäumte. Was so gerne noch gesagt worden wäre ... was noch hätte getan werden können ... was ich vermisse, mein Leben lang. So trauern wir im Angesicht dieser Bilder; in diesen Tagen zwischen den Jahren vielleicht besonders. Diese Rahmen stehen oder hängen oft jahrzehntelang und begleiten uns so selbstverständlich, als lebten alle diese Menschen noch immer in unserer Gegenwart. Es sind in diesen Rahmen diejenigen aufbewahrt, mit denen wir einen großen Teil unseres Lebens verbracht haben. Mit ihrem gelassenen Lächeln, ihrem verschmitzten Blick oder der - so gern gesehenen - leicht hochgezogenen Augenbraue schauen sie uns offen an. Meine Frau und ich haben eine ganze Galerie, lauter kleine schwarze Rahmen, mit Bildern von Verwandten und treuesten Freunden an der Wand im Schlafzimmer aufgehängt. Viele davon leben nicht mehr. Wir schlafen im Angesicht der Toten. Und dennoch sind diese Menschen so präsent, als wären sie Lebende. So wie der Bruder meiner Mutter, Hans, der auf einem Kinderbild herzlich mit ihr lacht und mit 16 Jahren in den letzten Kriegstagen getötet worden ist. Er bleibt mir in einer Weise nahe, als ob ich ihn persönlich kennengelernt hätte. Diese Fotos sind mir wie Heiligen-Bilder. Denn oftmals verdanken wir diesen Menschen nicht nur unser Glück, sondern sie gaben unserem Leben auch einen Sinn. Heilig ist niemals ein Gegenstand für mich, sondern immer die Beziehung, die ich zu etwas habe. Was diese Menschen auf den Bildern für uns sind oder waren, bringt sie an diesen zentralen Platz in unsere Wohnungen. Wir wollen sie vor Augen haben, wollen sie um uns wissen. Im ersten Buch Mose steht, dass Gott uns Menschen zu seinem Angesicht geschaffen hat. Größeres konnten sich Menschen niemals ausdenken, als dass Gott uns so nahekommt, dass wir ihn darin als menschennahen Gott erkennen. Und in jedem menschlichen Antlitz erkenne ich IHN, Gott selbst.

Freitag, 30. Dezember 2022

Viele Tage im Leben haben eine besondere Bedeutung. Beginnend mit unserer Geburt und den folgenden Geburtstagen gehören für viele auch der Tag der Trauung dazu, aber auch die Berufsabschlüsse und Examina und manch anderes. Manches davon feiert man als Jubiläum. Sicher, es sind nicht nur positive Tage, die sich in die Erinnerung einschreiben. Oft gehören auch persönlich sehr traurige oder schreckliche Ereignisse dazu. Tage der Flucht, Tod von Angehörigen. So sammeln sich Zeitpunkte im Leben, die wie Perlen auf einer Schnur sich aneinanderreihen und dem Leben einen innersten Rhythmus geben und dabei immer wieder Vergangenes aufscheinen lassen. Mit diesen Tagen verbunden sind Geschichten. Für mich als Pastor gehört dazu auch der Tag der Ordination, als ich in meinen Dienst eingesegnet worden bin.

Das liegt nun schon mehr als dreißig Jahre zurück, aber ich habe alles noch gegenwärtig, die Predigt des Bischofs, die Kolleginnen, mit denen ich ordiniert wurde, den Hamburger Michel - unvergesslich. Ich weiß, dass es vielen meiner Kolleginnen genauso geht, wenn sie sich für den Beruf als Pastorin oder Pastor entschieden haben. Vor wenigen Tagen habe ich dabei etwas Außerordentliches erlebt. Wir waren zu Besuch im Libanon. Diesem politisch so zerrissenen Land mit den wunderbaren, gastfreundlichen Menschen. Wir besuchten auf der Bekaa-Ebene eine Schule, in der syrische Flüchtlingskinder unterrichtet werden. In Tripoli trafen wir anschließend eine Pastorin, die in einer evangelischen Schule tätig ist und in einer Kirchengemeinde ihren Dienst tut. Rola Sleiman heißt sie. Sie ist die erste Frau, die in der arabischen Welt in ein geistliches Amt ordiniert worden ist. Ihr Ordinationstag ist damit nicht nur ein persönlicher Erinnerungstag für sie, sondern markiert zugleich ein historisches Datum, weil eine Evangelische Kirche im Libanon sie ordiniert, also als Pfarrerin, eingesegnet hat. Als sie uns im Lichtschein von Taschen- und Handylampen ihre Kirche zeigt, überreicht sie mir am Ende ein kleines Kreuz aus Holz. Sie selbst hatte es am Tag ihrer Ordination vor fünf Jahren erhalten, und sie wollte es nun weiterverschenken. Es war für mich eine tief berührende Geste. Diese Frau arbeitet mit Tapferkeit und Glaubenszuversicht als Pastorin in einer Gesellschaft, in der der Weg zur Gleichberechtigung von Frauen noch ein langer sein wird. Dieses Kreuz wird mich immer an Rola erinnern, aber auch an den mutigen Dienst aller Frauen für eine bessere Welt.

Samstag, 31. Dezember 2022

Der letzte Tag im Jahr. Wieder ein Übergang. Manche Tage im Jahr erinnern uns eindrücklich an das unaufhörliche Fortschreiten der Zeit: Geburtstage, große Jubiläen und immer wieder der Jahreswechsel. Schnell noch die letzten Details für die Silvesterfeier organisieren, und dann rauscht es schon ins Neue Jahr. Doch diese Zeitbrüche, selbst wenn wir Menschen sie eingeführt haben, berühren immer auch eine tiefe innere Schicht. Niemals wird so eigentümlich das Vergehen des eigenen Lebens aufgerufen, wie im Jahreswechsel. Wie viele Jahre schon, wie viele Jahre noch? Gedanken gehen zurück. Wenn am Silvesterabend unser eigener Jahresfilm noch einmal abläuft, sammeln sich die kleinen und großen Ereignisse zuhauf. Und in allem schwingt leise die Einsicht mit: Wieder ein Sommer vergangen, den Gott mir geschenkt hat. Was fügen wir in diesen Stunden nicht alles zusammen an Dingen, die unser Leben bewegten oder die die Welt erschütterten. In einem Psalm heißt es: "Ich gedenke der uralten Zeiten, der längst vergangenen Jahre ... Hat Gott vergessen, gnädig zu sein, hat er sein Erbarmen im Zorn verschlossen?" (Psalm 77,6+9) Es sind so viele Sachen, vom Krieg bis zur Klimakatastrophe, die uns unruhig sein lassen. Und dann kommen die schmerzhaften Abschiede, die wir erlitten haben in den vergangenen zwölf Monaten, hinzu. In einem Gedicht des Theologen Klaus Peter Hertzsch über die Zeit schaut er mutig nach vorn. "Die neuen Tage öffnen ihre Türen." So beginnen diese Verse über die "neuen Tage". 365 Jahrestage liegen nun gleich vor uns. Und trotz aller Wünsche, Planungen und Verabredungen sind sie wirklich neu, unberührt und darin auch verheißungsvoll. "Wir wissen nicht, ob wir ans Ziel gelangen", führt Klaus-Peter Hertzsch weiter aus. Alle menschlichen Ideen und Wünsche leben unter einem großen Vorbehalt. Wir wissen es: Die wenigstens Dinge hängen von uns allein ab. Sie brauchen andere Menschen, innere und äußere Bedingungen, um zu gelingen. "Doch gehen wir los, doch reiht sich Schritt an Schritt", so fordert der Dichter uns auf. In Tapferkeit und Zuversicht sollen wir losgehen. Bessere Zeiten nähren sich auch von unseren scheinbar unbedeutend kleinen Schritten. Klaus-Peter Hertzsch öffnet den Horizont mit den Worten: "Doch wir verstehn zuletzt, das Ziel ist mitgegangen, denn der den Weg beschließt, und der ihn angefangen, der Herr der Zeit geht alle Tage mit." Bleiben Sie auf allen Wegen behütet! Teaser: An Silvester wird uns bewusst, wie schnell die Zeit vergeht und dass wir sterblich sind, weiß Ralf Meister. Doch er ist überzeugt: Gott begleitet uns auf allen Wegen. Stichworte: Silvester, Jahr, Jahresende, Zeit, neues Jahr, Gott geht mit.